

## Zweites Kapitel.

### Der Unbekannte.

Der Tag erschien: Dantes erwartete ihn längst mit offenen Augen. Bei seinen ersten Strahlen erhob er sich und stieg, wie am Tage vorher, auf den höchsten Felsen der Insel, um die Gegend zu erforschen. Es war Alles öde, wie am Tage vorher.

Edmond stieg wieder hinab, hob den Stein weg, füllte seine Taschen mit Edelsteinen, brachte, so gut er konnte, die Bretter und Beschläge der Kiste wieder an ihre Stelle, bedeckte sie mit Erde, stampfte diese Erde ein, warf Sand darauf, um die frisch umgewühlte Stelle dem übrigen Boden gleich zu machen, trat aus der Grotte hervor, legte die Platte wieder auf, häufte auf die Platte Steine von verschiedener Größe, stopfte Erde in die Zwischenräume, pflanzte in diese Myrten und Heidekraut, besprengte die neuen Pflanzungen, damit sie alt aussehen möchten, verwischte die Spuren seiner um diese Stelle her sichtbaren Tritte, und erwartete mit Ungeduld die Rückkehr seiner Gefährten. Es handelte sich nun in der That nicht mehr darum, seine Zeit mit Beschauung dieses Goldes und dieser Diamanten hinzubringen und, wie ein unnütze Schätze hütender Drache, auf der Insel Monte Christo zu verweilen; er mußte in das Leben, unter die Menschen zurückkehren, und in der Gesellschaft den Rang, den Einfluß, die Gewalt erlangen, welche in der Welt der Reichthum, die erste und größte der Kräfte verleihen, worüber das menschliche Geschöpf zu verfügen hat.

Am sechsten Tage kehrten die Schmuggler zurück. Dantes erkannte von Ferne den Gang und die Haltung der jungen Amalie; er schleppte sich zum Hafen wie

der verwundete Philoctet, und als seine Gefährten landeten, verkündigte er ihnen, während er sich noch beklagte, eine merkliche Besserung; dann hörte er seiner Seite die Erzählung der Abenteuerer. Das Unternehmen war ihnen allerdings gelungen; kaum aber hatten sie ihre Ladung niedergelegt, als man sie durch Zeichen darauf aufmerksam machte, daß eine zur Bewachung in Toulon liegende Brigg den Hafen verlassen hatte und in ihrer Richtung steuerte; sie flüchteten sich sodann so hurtig, als sie vermochten, wobei sie nur bedauerten, daß Dantes, der dem Schiffe so große Schnelligkeit zu verleihen wußte, nicht da war, um dasselbe zu lenken. Bald erblickten sie auch wirklich das Jagdschiff, aber mit Hülfe der Nacht und Capo Corso umsegelnd entgingen sie ihm. Die Fahrt war im Ganzen nicht schlecht gewesen, und Alle, Jacopo besonders, beklagten es, daß Dantes dieselbe nicht mitgemacht hatte, um seinen auf fünfzig Piafter sich belaufenden Antheil an dem Nutzen zu bekommen, den sie eingetragen hatte.

Edmond blieb unerforschlich, er lächelte nicht einmal bei der Aufzählung der Vortheile, die ihm zugeflossen wären, wenn er die Insel hätte verlassen können: und da die junge Amalie nur nach Monte Christo gekommen war, um ihn abzuholen, so schiffte er sich ein und folgte dem Patron nach Livorno. In Livorno ging er zu einem Juden und verkaufte für fünf und zwanzig tausend Franken das Stück vier von seinen kleinsten Diamanten. Der Jude hätte sich erkundigen können, wie sich ein Fischer im Besitz von solchen Gegenständen fände, aber er hütete sich wohl, denn er gewann mehre tausend Franken auf jedem. Am andern Tage kaufte er eine ganz neue Barke, die er Jacopo schenkte, welchem er außerdem noch hundert Piafter gab, damit er sich Leute anwerben könnte, Alles unter der Bedingung, daß Jacopo nach Marseille ginge und dort Erkundigungen über einen Greis Namens Louis Dantes, welcher in den Allées de Meillan wohnte, und über ein Mädchen in dem

Dorfe der Catalonier Namens Mercedes Erkundigung einzöge.

Jacopo glaubte, er träume. Edmond erzählte ihm, er sei aus Eigensinn, und weil ihm seine Familie das Geld zu seinem Unterhalt verweigert, Seemann geworden, aber bei seiner Ankunft in Livorno habe er die Verlassenschaft eines Oheims empfangen, der ihn zu seinem alleinigen Erben eingesetzt. Die höhere Erziehung von Dantes verlich dieser Erzählung solche Wahrscheinlichkeit, daß Jacopo seine Angabe nicht einen Augenblick in Zweifel zog. Anderer Seits war die Dienstzeit von Edmond am Bord der schönen Amalie abgelaufen, und er verabschiedete sich von dem alten Seemann, der ihn Anfangs zurückzuhalten suchte, als er aber wie Jacopo die Geschichte von der Erbschaft erfuhr, auf die Hoffnung, den Entschluß seines ehemaligen Matrosen zu bestiegen, Verzicht leistete.

Am andern Morgen ging Jacopo nach Marseille unter Segel; er sollte Edmond auf Monte Christo wiederfinden. An demselben Tage reiste Dantes ab, ohne zu sagen, wohin er ging; von der Mannschaft der jungen Amalie nahm er mit einem glänzenden Geschenk Abschied, und von dem Patron mit dem Versprechen, ihm eines Tags Nachricht von sich zu geben. Dantes reiste nach Genua.

In dem Augenblick, wo er ankam, versuchte man eine kleine Yacht, die ein Engländer bestellt hatte, der, als er hörte, die Genueser wären die besten Schiffsbauer des mittelländischen Meeres, eine in Genua erbaute Yacht haben wollte. Der Engländer hatte den Preis zu vierzigtausend Franken festgestellt; Dantes bot sechzigtausend unter der Bedingung, daß ihm das Schiff noch an demselben Tage übergeben würde. Der Engländer hatte eine Reise nach der Schweiz unternommen, bis sein Schiff vollendet wäre, und sollte er erst in drei Wochen oder einem Monat zurückkommen; der Schiffsbauer dachte, er hätte Zeit, ein anderes auf den Stapel

zu bringen. Dantes führte den Schiffsbauer zu einem Juden, ging mit diesem in einen Hinterladen, und der Jude zahlte dem Schiffsbauer sechszigtausend Franken aus. Der Schiffsbauer bot Dantes seine Dienste an, um ihm eine Mannschaft anzuwerben, aber Dantes dankte und erwiderte, es sei seine Gewohnheit, allein zu schiffen; er wünschte nur, daß man in der Kajüte, oben am Bette, einen Geheimschrank anbrächte, in welchem sich drei ebenfalls geheime Fächer fänden; Dantes gab das Maß zu den drei Fächern, welche am andern Tage ausgeführt wurden.

Zwei Stunden nachher verließ Dantes den Hafen, begleitet von den Blicken einer Menge von Neugierigen, welche den spanischen Herrn sehen wollten, dessen Gewohnheit es war, allein zu schiffen. Dantes ging vortrefflich zu Werke: mit Hülfe des Steuerruders, das er nicht zu verlassen nöthig hatte, ließ er sein Schiff alle Evolutionen machen, die er haben wollte! man hätte es für ein vernünftiges Wesen halten sollen, das bereit wäre, dem geringsten Impuls, den man ihm verlieh, zu gehorchen, und Dantes gab in seinem Innern zu, daß die Genueser den Ruf der ersten Schiffsbauer der Welt verdienten. Die Neugierigen folgten dem kleinen Schiffe mit den Augen, bis sie es aus dem Gesichte verloren, und dann erhoben sich Debatten, wohin es ginge; die einen sprachen für Corsica, die Andern für die Insel Elba; Diese boten eine Wette an, es ginge nach Spanien, Jene behaupteten, es führe nach Afrika. Niemand dachte daran, die Insel Monte Christo zu nennen.

Es war jedoch Monte Christo, wohin Dantes ging. Er kam daselbst gegen das Ende des zweiten Tages an. Das Schiff war ein vortrefflicher Segler und hatte die Entfernung in fünf und dreißig Stunden durchlaufen. Dantes hatte sich die Lage der Küste sehr gut gemerkt, und statt in dem gewöhnlichen Hafen zu landen, warf er in dem kleinen Kreis Anker. Die Insel war öde, Nie-

mand schien gelandet zu haben, seit Dantes abgereist war. Er besuchte seinen Schatz; Alles war in dem Zustand, wie er es verlassen hatte.

Am andern Abend war das ungeheure Vermögen an Bord der Yacht gebracht und in den drei Fächern des Geheimschrankes eingeschlossen. Dantes wartete noch acht Tage: während dieser acht Tage ließ er seine Yacht um die Insel manöuvriren und studirte sie, wie der Stallmeister ein Pferd studirt. Nach Ablauf dieser Zeit kannte er alle ihre guten Eigenschaften und alle ihre Mängel, Dantes nahm sich vor, die einen zu vermehren, und die anderen zu verbessern. Am achten Tage sah Dantes ein kleines Schiff, das mit vollen Segeln auf die Insel zusteuerte; er erkannte die Barke von Jacopo, machte ein Signal, das dieser erwiderte, und zwei Stunden nachher lag die Barke neben der Yacht. Den zwei Fragen von Edmond wurde eine traurige Antwort zu Theil: der alte Dantes war todt; Mercedes war verschwunden.

Edmond vernahm diese Nachrichten mit ruhigem Gesichte; aber er stieg an das Land, wobei er Jedermann verbot, ihm zu folgen. Nach zwei Stunden kam er zurück; zwei Mann von der Barke von Jacopo gingen auf seine Yacht über, um ihn beim Manöuvriren zu unterstützen, und er gab den Befehl, nach Marseille zu segeln. Den Tod seines Vaters hatte er vorhergesehen; aber was war aus Mercedes geworden?

Ohne sein Geheimniß bekannt werden zu lassen, konnte Edmond einem Agenten keine genügende Instructionen geben; überdies wollte er noch andere Erkundigungen einziehen, wobei er sich nur auf sich selbst verließ. Sein Spiegel hatte ihn in Livorno belehrt, daß er nicht Gefahr lief, erkannt zu werden; auch standen ihm alle Mittel, sich zu verkleiden, zu Gebot. Eines Morgens lief also die Yacht, gefolgt von der kleinen Barke, kühn in den Hafen von Marseille ein und legte sich gerade vor der Stelle vor Anker, wo man ihn an

jenem Abend unseligen Andenkens nach dem Castell If eingeschifft hatte.

Nicht ohne ein gewisses Beben sah Dantes in dem Sanitätskahn einen Gendarmen auf sich zukommen. Doch mit der vollkommenen Sicherheit, die er erlangt hatte, reichte er demselben einen von ihm in Livorno erkauften englischen Paß, und mittelst dieses fremden Ausweises, der in Frankreich viel mehr geachtet wird als der französische, stieg er ohne Schwierigkeit an das Land. Das Erste, was Dantes erblickte, als er den Fuß auf die Cannebière setzte, war einer von den ehemaligen Matrosen des Pharaon. Dieser Mensch hatte unter ihm gedient und gereichte nun zum Mittel, Edmond über die Veränderungen zu beruhigen, die an ihm vorgegangen waren. Er schritt gerade auf denselben zu, und machte mehre Fragen an ihn, welche der Matrose beantwortete, ohne nur entfernt durch seine Worte oder sein Gesicht vermuthen zu lassen, daß er denjenigen, welcher mit ihm sprach, je gesehen zu haben sich erinnerte. Dantes gab dem Matrosen ein Stück Geld, um ihm für seine Auskunst zu danken; einen Augenblick nachher hörte er, daß ihm der brave Mann nachlief. Dantes wandte sich um.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ sagte der Matrose, „Sie haben sich ohne Zweifel getäuscht; Sie wollten mir ein Zweifrankenstück geben und gaben mir einen doppelten Napoleon.“

„Ich habe mich allerdings getäuscht,“ erwiderte Dantes, „da aber Deine Ehrlichkeit eine Belohnung verdient, so bitte ich diesen zweiten hier anzunehmen und mit Deinen Kameraden auf meine Gesundheit zu trinken.“

Der Matrose war so geblendet durch dieses Geschenk, daß er nicht einmal daran dachte, dem Geber zu danken; er schaute ihm nur nach, als er sich entfernte, und sagte:

„Das muß ein Nabob sein, der aus Indien kommt.“

Dantes setzte seinen Weg fort; jeder Schritt, den er that, brachte eine neue Erschütterung in seinem Herzen hervor; alle Erinnerungen aus seiner Kindheit, unver-

tilgbare Erinnerungen, ewig seinem Geiste gegenwärtig, erhoben sich in jedem Winkel eines Platzes, an jeder Ecke einer Straße, an jedem Weichsteine eines Gäßchens. Als er an das Ende der Rue de Noailles gelangte und die Allées de Meillan erblickte, fühlte er, wie seine Kniee sich bogen, und er wäre bald unter die Räder eines Wagens gefallen. Endlich kam er zu dem Hause, das sein Vater bewohnt hatte. Die Ofterluzeien und die Capuciner waren von der Mansarde verschwunden, wo sie die Hand des guten Mannes mit so viel Sorgfalt aufgezogen hatte. Dantes lehnte sich an einen Baum und schaute einen Augenblick nachdenkend den letzten Stock dieses arm-seligen Häuschens an; endlich ging er auf die Thüre zu, überschritt die Schwelle, fragte, ob keine Wohnung frei wäre, und drang, obgleich das Haus besetzt war, so lange in den Concierge, bis dieser hinaufstieg und die Personen, welche den obersten Stock bewohnten, im Namen eines Fremden um die Erlaubniß bat, ihre zwei Zimmer sehen zu dürfen.

Die Personen, welche den kleinen Raum bewohnten, waren ein junger Mann und eine junge Frau, die sich erst acht Tage vorher geheirathet hatten. Als Dantes diese jungen Leute sah, stieß er einen tiefen Seufzer aus. Nichts erinnerte ihn indessen an die Wohnung seines Vaters: es war nicht mehr dieselbe Tapete; alle die alten Geräthschaften, diese Freunde der Kindheit von Comond, seiner Erinnerung in allen ihren Einzelheiten gegenwärtig, waren verschwunden. Nur die Wände waren dieselben. Dantes kehrte sich nach dem Bette um; es stand an derselben Stelle wie das des früheren Miethsmannes; die Augen von Dantes befeuchteten sich unwillkürlich mit Thränen: auf diesem Plage mußte der Greis, den Namen seines Sohnes im Munde, gestorben sein. Die zwei jungen Leute schauten voll Erstaunen den Mann mit der ernsten Stirne an, über dessen Wangen zwei große Thränen flossen, ohne daß sich sein Gesicht nur im Geringsten veränderte. Aber da jeder

Schmerz sein Heiligthum in sich trägt, so machten die jungen Leute keine Frage an den Unbekannten; sie zogen sich nur etwas zurück, um ihn ungestört weinen zu lassen, und da er sich entfernte, begleiteten sie ihn und sagten ihm, er könnte wiederkommen, wann er wollte, und ihr armes Haus würde ihn jeder Zeit gastfreundlich aufnehmen. Als er am untern Stocke vorbeikam, blieb er vor einer Thüre stehen und fragte, ob der Schneider Caderouffe immer noch hier wohne, der Concierge antwortete ihm jedoch, der Mann, von dem er spreche, habe schlechte Geschäfte gemacht und führe gegenwärtig die Gastwirthschaft zum Pont du Gard zwischen Bellegarde und Beaucaire.

Dantes ging hinab, fragte nach der Adresse des Eigenthümers des Hauses der Allées der Meillan, begab sich zu ihm, ließ sich als Lord Wilmore melden (dies waren der Name und der Titel auf seinem Passe) und kaufte ihm das Häuschen für die Summe von fünf und zwanzig tausend Franken ab, was wenigstens zehntausend Franken mehr war, als es werth sein mochte. Aber Dantes würde eine halbe Million bezahlt haben, wenn man so viel dafür gefordert hätte.

Am demselben Tage wurden die jungen Leute des fünften Stockes durch den Notar, der den Vertrag gemacht hatte, benachrichtigt, daß ihnen der neue Eigenthümer eine Wohnung im ganzen Hause nach ihrer Wahl überlasse, ohne auf irgend eine Weise ihren Miethzins zu erhöhen, unter der Bedingung, daß sie ihm die zwei Zimmer, welche sie bewohnten, abträten. Dieses seltsame Ereigniß beschäftigte acht Tage lang alle Bewohner der Allées de Meillan und gab zu tausend Vermuthungen Anlaß, von denen keine der Wahrheit entsprach. Was aber jedes Gehirn in Aufruhr brachte und jeden Geist in Unruhe versetzte, das war der Umstand, daß man denselben Mann, den man hatte in das Haus der Allées de Meillan gehen sehen, nun in dem Dorfe der Catalonier umherwandeln und in ein armseliges

Fischerhäuschen eintreten sah, wo er mehr als eine Stunde blieb, um Erkundigungen über verschiedene Personen einzuziehen, welche todt oder seit fünfzehn bis sechzehn Jahren verschwunden waren.

Am andern Tage bekamen die Leute, bei denen er eingetreten war, um alle diese Fragen zu machen, zum Geschenk eine ganz neue catalonische Barke, welche mit zwei Schlepptreuzen und Allem, was man sonst bedarf, ausgerüstet war. Die braven Leute hätten gern dem großmüthigen Frager gedankt, doch man hatte ihn, als er sie verließ, nachdem er einem Matrosen einige Befehle gegeben, zu Pferde steigen und aus Marseille durch die Porte d'Alx wegreiten sehen.

---

### Drittes Kapitel.

#### Das Wirthshaus zum Pont du Gard.

Diejenigen, welche wie ich, den Süden von Frankreich zu Fuß durchwandert haben, konnten zwischen Bellegarde und Beaucaire, ungefähr halbwegs von dem Dorfe zur Stadt, aber dennoch näher bei Beaucaire, als bei Bellegarde, ein kleines Wirthshaus wahrnehmen, woran auf einer Platte von Eisenblech, welche bei dem geringsten Winde schauerlich ächzt, eine groteske Darstellung des Pont du Gard hängt. Dieses kleine Wirthshaus liegt, wenn man sich nach dem Laufe der Rhone richtet, links von der Straße und kehrt dem Flusse den Rücken zu; es ist von dem begleitet, was man in Languedoc einen Garten nennt, das heißt: die Seite der entgegengesetzt,